

wirtschaftlicher Globalisierung wächst den Christen die Aufgabe zu, für eine Globalisierung der Solidarität nächste Schritte auszudenken und zu setzen. Und das heißt Dialog und Begegnung, damit wir umeinander und voneinander wissen. Es geht nicht an, ökonomisch global zu denken und zu handeln, politisch multilateral, kirchlich und moralisch aber provinziell.

*Klaus Hagedorn*

*(Klaus Hagedorn ist Pastoralreferent und Hochschulseelsorger an der Carl-v.-Ossietsky Universität Oldenburg.)*

## „A Lack of Surprise“?

### || Bericht von einem Dialog zwischen Pfingstkirchen und dem Reformierten Weltbund

Welche Erfahrungen mit dem Heiligen Geist machen Sie im Gottesdienst? Und wie wissen Sie, dass eine Erfahrung im Gottesdienst von Gott kommt? Oder haben Sie aufgrund schlechter Erfahrungen (z. B. geistlose Predigten und Langeweile) schon aufgehört, Gottes Geist im Gottesdienst zu erwarten?

Um diese Fragen ging es in der ersten Konsultation einer zweiten Dialogrunde zwischen Vertreter/innen der Pfingstkirchen und dem Reformierten Weltbund vom 16.–23. Mai 2002 in Amsterdam. Die gesamte Dialogrunde steht unter dem Thema „Experience in Christian Faith and Life“ und endet im Jahr 2006. Vorangegangen war eine fünfjährige Runde erster Begegnungen zwischen Delegierten des Reformierten Weltbundes und leitenden Pfarrern und Professoren aus der Pfingstbewegung.<sup>1</sup> Die Pfingstler sind die weltweit am schnellsten wachsende Bewegung unter Christen. Zu ihnen gehören insbesondere auf der Südhalbkugel Gemeinden, die mehrere zehntausend Mitglieder zählen. Sie führen ihren Glauben auf die Ausgießung des Heiligen Geistes in ihren Herzen zurück, durch die sie erweckt werden und sich bekehren. Sie lassen sich mit dem Heiligen Geist (wieder-)taufen und mit Gaben nach 1 Kor 12, 8–10 ausstatten. Während diese Merkmale für alle Pfingstler gelten, ist die Bewegung doch in sich je nach Kontext und Entstehungsalter sehr verschieden: Die „Assemblies of God“ in Nordamerika sind beispielsweise bereits Pfingstler der vierten oder fünften Generation und fast eine etablierte Kirche, die auch in der Politik inzwischen ihren Platz behauptet; Pfingstler in Korea sind ebenfalls etabliert und haben durch und durch organisierte kirchliche Strukturen entwickelt. Ihre Kirchen sind die reichsten der Welt und investieren ihr Vermögen in Fernsehkanäle und andere Medien, die der lokalen und weltweiten Mission dienen; Pfingstler in Brasilien gebärden sich zumeist „neo-pfingstlerisch“. Sie entstehen in den Slums als Massenbewegung der Armen, suchen (anders als die politisch orientierte Befreiungstheologie) mitten in einer hoffnungslosen Welt nach Erlösung durch die spirituelle Reinwaschung mit Jesu Blut. Sie verbinden einfache

Regeln (regelmäßiger Kirchbesuch, Abgabe des Zehnten, sexuelle Enthaltbarkeit) mit mancherlei Magie. Die Verbindung von pfingstlerischer Spiritualität und animistischem Geisterglauben findet sich auch in Afrika, wo in einigen Gemeinden nach jedem Gottesdienst zur Dämonenaustreibung eingeladen wird. Was hier vereinfacht beschrieben wurde, nimmt in Wirklichkeit allerdings sehr vielfältige Gestalt an.

Es ist nicht leicht, in dieser zersplitterten Massenbewegung Strukturen zu erfassen. Und noch schwieriger ist es, Vertreter und Vertreterinnen zu finden, welche die Pfingstbewegung autorisiert oder nicht autorisiert repräsentieren und die zugleich bereit für das Gespräch mit anderen Denominationen sind. In unserer Dialogrunde ist es gelungen, Pfingstler und Pfingstlerinnen aus verschiedenen Erdteilen zusammenzubringen. Wie repräsentativ diese Delegation ist, lässt sich nicht eindeutig bestimmen, denn neopfungstliche Gemeinden, die sich auf die mündliche Weitergabe des Evangeliums gründen, werden durch ein Dialogpapier wohl kaum erreicht. Allerdings sind die Mitglieder unseres Dialoges zu einem Großteil Dozent/innen an verschiedenen Seminaren, die von Pfingstlern besucht werden und fungieren somit als Multiplikator/innen.

Auf Seiten der reformierten Delegation stellt diese zweite Dialogrunde ein Novum dar: Erstmals war eine Vertreterin des Reformierten Ökumenischen Rates entsandt, um die Zusammenarbeit zwischen dem Reformierten Weltbund und dem Reformierten Ökumenischen Rat zu stärken.<sup>2</sup>

Dieses Jahr lautete das konkrete Thema der Tagung: „Worship“ („Gottesdienst“), ein spannungsgeladenes Thema, in dem sich wohl die tiefsten Gräben zwischen Pfingstlern und Reformierten auftun – aber auch die Chance, über den Erfahrungsbegriff an die Wurzeln unterschiedlicher Praktizierung der Frömmigkeit zu gelangen.

Jede Delegation präsentierte je ein Hauptreferat. Dr. Joseph Small, Direktor der Abteilung „Theology and Worship“ der Presbyterian Church of USA hielt ein Referat mit dem Titel „In Spirit and Truth: Experience and Worship in the Reformed Tradition“. Darin nahm er die von Calvin begründeten Ansätze für die Realpräsenz des Geistes in Wort und Sakrament auf und zog die Linien aus für ein zeitgemäßes reformiertes Gottesdienstverständnis. Er eröffnete damit Möglichkeiten, den reformierten Gottesdienst als ein vom Heiligen Geist gewirktes Geschehen ernst zu nehmen und Klischees über eine einseitig intellektuelle Prägung des reformierten Gottesdienstes abzubauen. Andererseits betonte er aber auch die Notwendigkeit, alle Erfahrungen (auch das Zungenreden oder Spontanheilungen) an Gottes Wort für die Gemeinde zu prüfen. Selbst die Antwort des Menschen auf Gottes Zuspruch (durch Glauben, Bekennen, Singen und Beten) sei von Gott gewirkt und dem Menschen von Gott gegeben. Sie diene allein der Verherrlichung Gottes, womit jedem Verdacht der Idiolatrie vorgebeugt ist.

Dr. Jean-Daniel Plüss (Schweiz), Vorsitzender der European Pentecostal Charismatic Research Association, hielt einen eher phänomenologisch orientierten Vortrag über „Religious Experience in Worship: A Pentecostal Perspective“, in dem er eindrucklich die Funktion religiöser Erfahrung im Gottesdienst wiedergab. Diese Funktionen nannte er „Einheit“, „Verschiedenheit“ und „Versöhnung“. Einen

Schwerpunkt seiner Auslegung legte Plüss auf die Interpretation des Zeugnisablegens als ein Geschehen, durch das der Vielfalt in Gottes Gemeinde Ausdruck verliehen werde.

In der anschließenden Diskussion stellte sich allerdings auch ein Zusammenhang zwischen der Funktion des Zeugnisablegens im pfingstlerischen und die einende Funktion des Glaubensbekenntnisses im reformierten Gottesdienst heraus. Beide verstehen sich als Antworten auf das Wirken des Geistes in der Gemeinde. Beide sind individuelle Sprechakte des Glaubens, die jedoch in der „Gemeinschaft der Heiligen“ Ausdruck finden. Beide zielen auf Versöhnung und Gemeinschaft der Menschen mit Gott, mit sich selbst und mit der Christenheit weltweit.

Reformierte fragen die Pfingstler jedoch nach der Überprüfbarkeit eines individuellen Glaubenszeugnisses: Woher weiß einer, dass seine Glaubenserfahrung echt ist, wenn sie ein einmaliges persönliches Zeugnis ist, das nicht von der Gemeinschaft der Gläubigen geteilt wird? Pfingstler fragen Reformierte im Gegenzug, ob denn ihr persönlich gesprochenes Glaubensbekenntnis nicht nur ein mechanisches „Nachplappern“ alter Traditionen sei.

Die beiden kritischen Anfragen haben ihre Berechtigung, wo das persönliche oder gemeinsame Glaubensbekenntnis missbraucht wird. Sie karikieren jedoch die jeweils andere Seite klischeemäßig, wo der Glaube des Einzelnen allein oder mit anderen wahrhaft ausgesprochen wird. Denn auch ein gemeinsam gesprochenes altes Bekenntnis kann ein tiefes persönliches Glaubenszeugnis sein; und auch ein individuelles Zeugnis kann mechanisch werden und sich in typischen Floskeln artikulieren.

Ähnliche Fragen wurden auch in der Diskussion um die Bedeutung des Betens gestellt: Welche Erwartungen verknüpfen wir mit unserem Beten? Und welche Erfahrungen machen wir beim Beten? Reformierte sehen bei Pfingstlern eine Gefahr darin, zuviel im Gebet zu erwarten: Von der Frage „Wie kann mir etwas beim Beten geschehen?“ sei es ein kleiner Schritt zu der Frage „Wie kann *ich* es *machen*, dass dies geschieht?“, womit der Idiolatrie Tor und Tür geöffnet wäre.

Pfingstler fragen Reformierte, ob sie nicht zu wenig im Gebet erwarten. Reformierte hätten „a lack of surprise that God can be present“.<sup>3</sup> Dagegen seien Pfingstler wenig überrascht, wenn Gebete erhört, Kranke geheilt und im Gebet geäußerte Wünsche im Gottesdienst erfüllt werden. Sie fragen die Reformierten, wo denn in ihren Gottesdiensten Raum dafür ist, und ob Reformierte nicht oftmals zu kleingläubig sind.

Auf den Gottesdienst bezogen führen diese Fragen zu kritischer Selbstreflexion in beiden Denominationen. Reformierte müssen anerkennen, dass ihre Erwartungen an das Wirken des Heiligen Geistes im Gottesdienst oft allzu begrenzt sind. Pfingstler werden zugeben müssen, dass sie manchmal zu schnell eine angebliche Geisterfahrung machen, wo doch nur die Erwartung, eine bestimmte Erfahrung zu machen, Auslöser dieser Erfahrung ist.

Beide Denominationen haben jedoch in sich selbst die Kraft kritischer Selbsterneuerung: Reformierte wissen, dass sie Gottes große Herrlichkeit immer nur partiell erfahren und sich in seinem Geist stets erneuern müssen. Jeder endgültigen Institutionalisierung von Kirche und Gottesdienst haben von jeher in der refor-

mierten Tradition kritische und prophetische „Geister“ vorgebeugt. Auch Reformierte müssen nicht überrascht sein, wenn sich Gott ihnen im Gottesdienst auf eine neue Weise offenbart. Pfingstler wissen, dass individuelle Glaubenserfahrungen an die Gemeinde rückgekoppelt werden müssen und der Geist im Einzelnen zur Erbauung der Gemeinde und nicht zum Chaos hin wirkt. Erst „in the long run“<sup>4</sup> erweisen sich religiöse Erfahrungen als erbaulich oder zerstörerisch und müssen stets an ihren Früchten gemessen werden. Auch Pfingstler dürfen sich noch von Gott überraschen lassen, z. B. in einem fest formulierten Bekenntnis, in einer Predigt oder in der Stille eines schlichten Gottesdienstes.

Hilfreich für die diesjährigen Gespräche war ein Hinweis, den ein Mitglied der pfingstlerischen Delegation gab: Wenn du in einen Gottesdienst kommst – sei er pfingstlerisch oder reformiert – dann kommst du, um Gott zu loben. Du betrittst doch nicht die Kirche, um die Gemeinde zu testen, ob sie alles richtig macht, sondern willst gemeinsam mit den Menschen feiern und deinen Glauben zu Gott bekennen. Wo immer das geschieht, ist Gottesdienst, weht Gottes Heiliger Geist. Er weht auch da, wo ein Teil des Gottesdienstes mir nicht gefällt oder ich etwas anderes gemacht hätte.

Die Kontakte zwischen den beiden großen Reformierten Kirchen in den Niederlanden und den Pfingstlern zeugen von einer bisher einzigartigen und guten Zusammenarbeit zwischen beiden Denominationen. Prof. des. Dr. Cornelis van der Laan, Direktor des Bereiches für die Erforschung der Pfingstbewegung an der Freien Universität Amsterdam, berichtete von der Intensivierung des Dialogs in den letzten 50 Jahren. Die Pfingstler leiden in den Niederlanden unter einer starken „Fragmentierung“. Dort zählen sie ca. 120.000 Mitglieder, die sich zu unterschiedlichen Zweigen der Pfingstbewegung zuordnen und die von frühester Zeit an aus unterschiedlichen Abspaltungen aus den reformierten Kirchen und der katholischen Kirche stammen. Pfingstler und andere in den Niederlanden vertretene Denominationen haben ein großes Interesse an der ökumenischen Zusammenarbeit. Auf lokaler Ebene arbeiten die Gemeinden bereits vielfältig zusammen. Ein Zeichen reformierten Respekts auf Ebene der Kirchenleitung gegenüber den Pfingstlern stellt die Schrift „De Kerk en de Pinkster Groepen“<sup>5</sup> dar, die 1965 von der Synode der Nederlandse Hervormde Kerk veröffentlicht wurde.

Ein weiterer Meilenstein ökumenischer Zusammenarbeit ist die Aufnahme des „Hollenweger Center for the Interdisciplinary Study of Pentecostal and Charismatic Movement“ als anerkannter Teil der Fakultät für Sozialstudien an der Freien Universität Amsterdam.

Dass diese enge Kooperation auch Konflikte birgt, ist leicht vorstellbar. Die eindeutige Ablehnung der Homosexualität seitens der Pfingstler wird nicht ohne Widerspruch innerhalb der Universität bleiben. Und der Protest der Pfingstler gegen die Legalisierung „weicher Drogen“ durch den Staat wird zu politischen Auseinandersetzungen innerhalb der Fakultät für Sozialstudien führen.

Wie leben wir als Christen und Christinnen, als Reformierte und Pfingstler unseren Glauben in der Welt? Was bedeuten uns Wachstum im Heiligen Geist und Nachfolge Christi heute? Diese Fragen klangen an. Die Pfingstler forderten die Reformierten offensiv zu Gemeindeaufbau und Mission heraus. „Discipleship“

wird denn auch das Thema der Konsultation 2003 zwischen dem Reformierten Weltbund und den Pfingstkirchen in Puerto Rico sein. Es folgen die Themen „Community“ (2004, Kapstadt) und „Justice“ (2005, Tagungsort unklar), jeweils verknüpft mit dem Begriff der „Erfahrung“.

*Gesine von Kloeden*

*(Dr. Gesine von Kloeden ist Pfarrerin für Ökumene im Landeskirchenamt der Lip-pischen Landeskirche.)*

#### ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> S. dazu das abschließende Dokument „Word and Spirit, World and Church“, hg. von der World Alliance of Reformed Churches, Genf 2001, das inzwischen in vier Sprachen übersetzt wurde. Vgl. auch G. v. Kloeden, Pfingstlerisch und Reformiert. Eine Standortbestimmung, in: Chr. Dahling-Sander u.a. (Hgg.), Pfingstkirchen und Ökumene in Bewegung, Beiheft zur Ökumenischen Rundschau 71, Frankfurt am Main 2001, 82–99.
- <sup>2</sup> Folgende Mitglieder nahmen an der Konsultation teil: Für die Pfingstkirchen: Dr. Daniela Augustine (Bulgarien/Tschechien), Pfr. Dr. David Daniels (USA), Pfr. Dr. Harold Hunter (USA), Dr. Julie Ma (Südkorea/Philippinen), Dr. Wonsuk Ma (Südkorea/Philippinen), Dr. Jean-Daniel Plüss (Schweiz), Prof. Dr. Cecil Robeck, Jr. (USA); für den Reformierten Weltbund: Pfr. Dr. Paul Ara Haidostian (Libanon), Pfrn. Dr. Gesine von Kloeden (Deutschland), Dr. Odair Pedroso Mateus (Brasilien/Schweiz), Pfr. Aureo R. de Oliveira (Brasilien), Pfr. Cephas Omenyo (Ghana), Pfr. Dr. Joseph Small (USA), Nolipher J. Moyo (Sambia, Reformierter Ökumenischer Rat).
- <sup>3</sup> So ein Zitat des Dialogteilnehmers Prof. Dr. Cecil Robeck, Jr.
- <sup>4</sup> Diese bewusst dem „Commonsensianismus“ entlehene Formulierung weist auf die religionspsychologische Dimension des Erfahrungsbegriffs, wie sie im amerikanischen Pragmatismus von Charles Sanders Peirce und William James untersucht wurde und die in unsere Diskussion einbezogen wurde. S. besonders Ch. S. Peirce, *How to Make Our Ideas Clear* (1878), W. James, *The Variety of Religious Experience* (1902).
- <sup>5</sup> Leider ist dieses wichtige Dokument bislang weder ins Englische noch ins Deutsche übersetzt. Es könnte eine wichtig Hilfestellung für andere ökumenische Dialoge mit den Pfingstlern innerhalb Europas sein!